Römische Dichter in deutschem Gewande

Catull
Horaz
Tibull

Dr. Karl Belau.

Römische Dichter in deutschem Gewande

Catull
Horaz
Tibull

Oberlehrer Dr. Karl Belau

Beilage zum Jahresbericht des Königl. Real-Gymnasiums
in Dirschau Ostern 1912.

Herrn Geh. Regierungsrat

Prof. Dr. C. Bardt

und Herrn

Prof. Dr. Otto Schroeder

Direktor des Gymnasiums in
Naumburg a. S.

in herzlicher Dankbarkeit
zugeeignet.

Catull

Liebeszauber

Der dünkt ebenbürtig mir einem Gotte,
Ueberragt ihn wohl gar, – verzeiht dem Spotte! –,
Der da sitzt bei dir geruhiger Weise,
Hört, wie du leise –

Leise, süß du lachst, daß du alle Sinne
Mir dem Armen raubst mit der Macht der Minne;
Ja, um mich, seitdem ich dich hab' gesehen,
Ist es geschehen.

Ja, die Zunge stockt, und durch alle Glieder
Rieselnd rinnt ein glimmendes Feuer nieder,
In den Ohren braust's, und zu dir gewendet
Steh' ich geblendet.

Nichtstun, hör' Catull, es ist dir beschwerlich, –
Nichtstun, übermütige Lust, gefährlich!
Nichtstun, Fürsten schon und manch Reich voll Segen
Sind ihm erlegen.

Liebchens Liebling

Liebling meines Mädchens, kleines Spätzchen,
Das sie tändelnd liebt, als wär's ein Schätzchen,
Dessen Wunsch sie reicht des Fingers Spitze,
Daß er sie mit scharfem Schnabel ritze,
Wenn die Schönste, die ich lieb' von Herzen,
Mit ihm mag in heitrem Spiele scherzen,
Wohl als Linderung für ihren Kummer,
Glaub's, daß ihre heiße Lieb entschlummer:
Könnt mit dir ich wie die Herrin scherzen,
Stillt' am End' ich meine Liebesschmerzen.

Liebchens Leid

Göttinnen und Liebesgötter weinet,
Und wo unter Menschen Lieb erscheinet:
Tot ist meines Mädchens kleines Spätzchen,
Tot der Liebling, meines Mädchens Schätzchen,
Das sie lieb wie ihre Augen nannte,
Das so süß war, das so gut sie kannte,
Wie ein Kind die Mutter kennt, die große,

Das sich rührte nicht von ihrem Schoße,
Mochte gern bald da, bald dorthin springen,
Ließ sein Piep der Herrin nur erklingen.
Ach nun fliegt es schon auf düstrem Wege,
Von dort führen aufwärts keine Stege.
Orkus Nacht, ein Weh soll dir erschallen,
Ruhst nicht, bis das Schöne Dir verfallen.
Mußtest so das schöne Spätzchen rauben,
Armes Spätzchen, mußte daran glauben;
Du bist schuld, wenn nun in trüben Nöten
Meines Mädchens Augen heiß sich röten.

Unersättlich

Lieben wollen wir, Liebste, wollen leben,
Nichts aufs Wort des grämlichen Alters geben,
Keinen Heller wert ist's, will ich meinen.
Sonnen sinken, Sonnen wieder scheinen:
Doch wenn uns erlosch des Lebens Schimmer,
Schlummern wir in dunkler Nacht für immer.
Gib mir tausend Küsse, dann noch hundert,
Dann ein andres Tausend, zweites Hundert,
Fort und fort noch tausend, wieder hundert.

Wenn geküßt wir zu viel tausend Malen,
Daß du's selbst nicht weißt, verwirr' die Zahlen,
Oder daß kein Böser uns kann beneiden,
Wenn er weiß, wie oft geküßt wir beiden.

Liebesglück

Liebster hält die Liebste auf dem Schoße,
Spricht zu ihr in flüsterndem Gekose:
Wenn ich dich nicht heut unendlich liebe
Und nicht alle Zeit getreu dir bliebe
Bis zum Tod, so will ich im entlegnen
Afrika dem wilden Leu'n begegnen.
Sprach's, und Amor nieste erst zur Linken
Und dann rechts, – ihm Beifall hold zu winken.

Und die Liebste leicht das Köpfchen wandte,
Wie des Liebsten trunknes Auge brannte,
Küßte sie's mit ihrem Purpurmunde:
Du sei mein Gebieter, jede Stunde
Dien ich dir, so wahr der Sehnsucht Kerzen
Hell und heller glühn im tiefsten Herzen.
Sprach's, und Amor nieste erst zur Linken,
Und dann rechts, – ihr Beifall hold zu winken.

Amors Zeichen hold sie froh erkennen,
Liebe kann von Liebe sich nicht trennen.
Er, der Aermste, hat ach sie nur gerne,
Lieber als Britanniens Nebelferne.
Und mit ihm nur will getreu sie scherzen,
Mit ihm kosen und ihn willig herzen.
Glücklicher kein Paar in weiter Runde,
Venus lächelte mit holdem Munde.

Nimmersatt

Wieviel Küsse, Lesbia, hör ich fragen,
Wohl genug und mehr? ich wills Dir sagen!
Soviel Sand in afrikanischer Wüste
Weit von der Oase bis zur Küste,
Fern von Siwahs glühendem Sonnenbrande
Bis zur Syrte meerumspültem Strande,
Wieviel Stern' in schweigenden Nächten stehen
Und verstohlene Lieb' auf Erden sehen:
Soviel Küsse, Liebste, dich zu küssen,
Wird Catullus' Glut genügen müssen;
Tauschen soviel Küsse heiß wir beiden,
Wird gesättigt sich Catull bescheiden,
Daß die Neugier sie nicht mehr kann zählen
Und kein Hexenspruch uns bös mag quälen.

Lange Strafe

Welch Wahnwitz treibt, sag, Ravidus, du Tropf,
Gegen meine Jamben dich Hals über Kopf?
Welch Gott, dem du nicht redlich dich geweiht,
Drängt dich mit mir zu solchem tollen Streit?
Damit der Pöbel deinen Namen weiß?
Bekannt zu sein, wünschst du um jeden Preis? —
Gut! — Da mein Lieb zu lieben du dich erkühnt,
Straft ewig dich mein Lied; so ist's gesühnt!

Entsagung

Armer Catullus, gib die Torheit auf, —
Was du verlorst, — du siehst's, — laß ihm den Lauf.
Einst glänzten dir die Tage strahlend hell,
Wenn dich die Liebste lockte, kamst du schnell,
Du liebtest sie, wie keine je du liebst.
Und was sie dann und du für Kurzweil triebst,
Was du dann wolltest, wollte die Liebste schnell!
Es glänzten wirklich dir die Tage hell!
Jetzt mag sie nicht: beherrsche dich, sieh dich vor!
Wenn sie dich flieht, folg' nicht, — und sei kein Tor!

Entschloss'nen Sinnes trag's vielmehr, bleib hart!
Leb wohl, mein Mädchen. Ja, Catull bleibt hart,
Er kommt nicht wieder, bittet dich nicht mehr,
Wenn keiner dich begehrt, betrübt dich's sehr.
Du Böse, weh! welch Leben bleibt dir dann!
Wer kommt zu dir in deiner Schönheit Bann!
Wen liebst du dann? wes Liebste wirst du heißen?
Wen küssen und wen in die Lippe beißen? —
— Doch du, Catull, bleib fest und sei ein Mann!

Unverhofft

Was zu teil wird sehnendem Verlangen
Unverhofft, – wird doppelt lieb empfangen.
Drum ich mehr als über Gold mich freue,
Daß du, Liebste, dich mir schenkst auf's neue,
Schenkst dich meinem Sehnen, durft's kaum hoffen,
Dieser Tag bleibt der Erinn'rung offen!
Wer lebt glücklicher und wo mags geben
Dinge, die noch schöner als mein Leben?

Ewige Liebe

Du verheißest mir, mein Leben, unsre Liebe,
Froh soll zwischen uns sie ewig währen.
Große Götter gebt, daß sie mit wahrem Triebe
Dies Versprechen mag von Herzen ehren:
Daß wir unser Leben Stund' um Stunde
Füllen mit der Liebe heil'gem Bunde.

Weibertreue

Keinem mag mein Weibchen lieber angehören
Als nur mir, selbst Zeus nicht, – will sie schwören.
Was dem Liebsten sagt ein Weib in heißem Lieben,
Ist in Wind und Wasser rasch geschrieben.

Verscherzt

Einst sprachst du, nur ich lebt' dir im Herzen,
Könntest drum den Zeus sogar verschmerzen.
Liebte Dich, nicht wie man liebt 'ne Schöne,
Sondern wie ein Vater seine Söhne.
Kenn dich nun: mag tief die Lieb' auch brennen,
Kann von dir mich nun viel leichter trennen.
Wie das? ja zur Liebe kann Schuld noch zwingen; —
Dich zu achten, kann nicht mehr gelingen.

Liebe wider Willen

Keine Frau wohl so geliebt sich nannte,
Wie ich, Lesbia, dich liebte wahr,
Und kein Bund je solche Treue kannte,
Wie ich liebend sie bewies manch Jahr.
Du bist schuld, wenn ich dich aufgegeben,
Wenn die Liebe sich zu dir verlor;
Trau dir nicht, wird besser auch dein Leben;
Wird's noch schlimmer, liebe dich wie zuvor.

Qual

Ich haß und lieb'; warum? — wohl jemand fragt: —
Weiß nicht, merk' nur, so ist's und wie's mich plagt.

Zwiespalt

Lesbia schilt mich stets, vergißt so nie
Mein; liebt' sie mich nicht, ich ging zu Grunde.
Ach, ich merk's, wie oft verwünsch' ich sie;
Doch liebt' ich sie nicht, ich stürb zur Stunde.

Treue

Wenn mit Lust man denkt vergang'ner Güte,
Die man übt mit redlichem Gemüte,
Heilge Treu nicht brach, in keinem Bunde
Menschen trog, — den Namen Gott im Munde: —
Dann, Catull, viel Freuden Deiner harren
Nach der Liebe, die dich hielt zum Narren.
Was man nur kann Liebes tun und sagen,

Gabst du ihr, auf Händen sie zu tragen;
Gabst umsonst es einer Undankbaren,
Quäl' dich drum nicht weiter, laß sie fahren!
Nun ermann dich, dich von ihr zu wenden
Und, — der Himmel wills, — dein Leid zu enden.
Schwer ists, lange Lieb' auf einmal lassen,
Schwer ists, und doch mußt den Entschluß du fassen;
Nur die Rettung gibt's, es niederringen:
Ob unmöglich, — möglich, mußt es zwingen.
Götter, wenn ihr gerne übt Erbarmen,
Noch im Tode Hilfe bringt dem Armen, —
Seht mein Leiden, wenn je rein mein Leben,
Mögt ihr diesem Jammer mich entheben,
Da ein Frost tiefinnen mich beschlichen,
Daß aus meiner Brust die Freuden wichen.
Nicht mehr bitt ich, daß auch sie mich liebe
Oder, was umsonst, — die Scham ihr bliebe;
Heilung nur von schlimmem Leid aufs neue,
Das schenkt, Götter, mir für meine Treue!

Trennung

Ihr, Catulls Kam'raden, euch will ich's sagen,
Wird Catull nach Indien weit verschlagen,
Wo mit lautem Prall an östlichen Landen
Wogen anbranden,

Mag er bei den Arabern schlaff verweilen,
Bei den Skythen, Parthern mit sichern Pfeilen,
Wo das Meer des mündenden Nilstroms Wellen
Weithin erhellen,

Mag Catull weit über die Alpen gehen
Und des großen Cäsar Erfolge sehen,
Dort den Rhein, - im schrecklichen Meere mitten
Ferne die Briten,

Freunde ihr bereit, mit mir gern zu wagen,
Was des Himmels Wille mir schickt zu tragen,
Sollt drei Worte nur meinem Mädchen bringen,
Die nicht hold klingen:

Mag mit ihren Buhlen sie glücklich leben,
Deren sie dreihundert zugleich umgeben, —
Keinen wahrhaft liebend, mit allen scherzen,
Brechen die Herzen!

Nicht soll sie wie sonst meine Lieb' erwarten,
Die sank hin durch sie, wie am Rand im Garten
Eine Blume wird von dem Pflug inmitten
Achtlos durchschnitten.

Klage

Deinem Catull, Cornificius, vernimm,
Geht's schlecht, bei Gott, geht es erbärmlich schlimm,
Und schlimmer täglich, stündlich, fort und fort.
Doch du? – so leicht, so wenig wär's, — kein Wort
Des Zuspruchs noch von deinen Lippen kam;
So lohnst du meine Lieb'? — Ich bin dir gram.
Von dir das kleinste Wort mir lieber klingt,
Als was Simonides aufschluchzend singt.

Am Grabe des Bruders

Durch viele Völker fuhr ich, viele Meere
Zum Totenopfer dir, der letzten Ehre,
Da Bruder dich entrafft der Tod, der rasche,
Und sprach umsonst zu deiner stummen Asche.
Das Schicksal hat, kann dich nicht lebend grüßen, —
Dich armen Bruder mir zu früh entrissen.
Die Gaben doch, die nach dem Brauch der Alten
Die Toten sonst beim letzten Gang erhalten,
Nimm sie von Tränen feucht, die dir geweiht, —
Mit letztem Gruß, leb wohl für alle Zeit!

Am Gardasee

Aller Inseln und Halbinseln Krone,
Die an klaren Fluten ruh'n, mein Sermione,
Die Poseidon trägt auf breitem Rücken,
Gerne komm zu dir ich voll Entzücken.
Glaub's kaum selbst, daß ich aus fernem Osten
Heil zurück und deine Ruh' darf kosten!
Wie beglückt bin ich, wenn los von Sorgen,
Ledig aller Bürde, ich geborgen,
Müd' von weiter Fahrt, am eignen Herde,
Im ersehnten Bett ruh' von Beschwerde.
Dies vergilt mir alle Müh'n und Plagen;
Grüße dich, du magst Willkommen sagen:
Freut euch, ihr, ihr Wellen reg', erwachen
Soll im Haus, wo's schläft, das helle Lachen!

Willkommen

Veranius, von allen meinen Freunden,
Der liebste mir du von dreihunderttausend,
Bist du gekommen nun zu deinem Herde,
Den Brüdern lieb und deiner greisen Mutter? —
Du bist gekommen! — Botschaft meines Glückes! —
Ich sehe dich gesund, hör' dich erzählen
Von Spaniens fernem Land, von Taten, Völkern,
Wie's deine Art, und deinen Hals umschlingend
Küß ich den lieben Mund, die lieben Augen.
Ach, glücklich sind der Menschen viele, viele,
Doch wer ist froher, glücklicher als ich!

Einladung

Hör, Freund, du sollst bei mir großartig speisen,
Gar bald, wenn dir die Götter Gnad' erweisen.
Das Mahl, ja, das mußt selber du mitbringen,
Ein gutes, reiches, und von andern Dingen
Ein Mädchen hübsch, Wein, Salz und alle Scherze.
Bringst du dies mit, ich schwör's dir, liebes Herze,
Du speisest fein! — denn bei Catullus drinnen

In seinem Säckel hecken nur die Spinnen.
Dagegen sollst du Liebe echt bekommen,
Und Allerschönstes, Feinstes soll dir frommen.
Ein köstliches Parfüm, das sollst du haben,
Das meinem Lieb die Liebesgötter gaben;
Wenn du das riechst, wirst du zum Himmel flehen,
Du möchtest ganz aus Nase nur bestehen.

Unzertrennlich

Gestern wollten wir uns recht vergnügen,
Schrieben müßig viel in lust'gen Zügen.
Bald in diesem Maß, bald jenem viele
Verse tauschten wir in heitrem Spiele
Rasch in Weineslaune um die Wette;
Ging entflammt von deinem Witz zu Bette.
Keine Speise wollt' mir Armen taugen,
Und kein ruhiger Schlaf erquickt' die Augen.
Mich im Bette wälzend — tolle Plage! —
Sehnt ich mich nur nach dem hellen Tage,
Um mit dir zu plaudern, bei dir wieder
Rasch zu sein: doch meine müden Glieder
Nach der Qual wie tot im Bette lagen.
Darum will ich dir in Versen sagen,
Daß du, Lieber, siehst mein schmerzlich Sehnen.
Trau dich nicht, die Bitte abzulehnen.
Daß dich nicht die Nemesis ersehe, —
Sie ist grimm, — verletz sie nicht! — sonst wehe!

Eitelkeit

Suffenus, — Freund, du kennst ihn ja, — ist ein
So witz'ger Kerl, so hochgebildet, — fein!
Doch macht er Verse dir ein ganzes Heer,
Zehntausend schrieb er, schätz ich, oder mehr,
Und nicht wie wir auf schlichtes Pergament, —
Er nimmt das Köstlichste, was man nur kennt,
Nimmt königliche Bogen, Rollen — ei! —
Mit neuen Stäbchen, rotem Band, mit Blei
Schön liniiert, mit Bimstein glatt poliert.
Doch wenn du's liest, denkst du, Suffenus schmiert, —
So geistreich sonst, — nun wie ein Arbeitsmann,
Ein Ziegenhirt, so mutet's fremd dich an!
Wie nur erklär' ich das? — der sonst so fein,
Geistvoll und witzig, dünkt mich, weiß zu sein,
Wird plumper als ein Tölpel dir vom Land,
Rührt er Gedichte an, ist wie gebannt
Und nie so froh, als wenn er Verse schreibt:
Weiß kaum, wo er vor Selbstbewund'rung bleibt.
Und doch wir alle werden so genarrt
Und zeigen irgendwie Suffenus' Art.
Jeder von uns sein eigen Zöpfchen schwenkt, —
Doch seh'n wir's nicht, weil es uns hinten hängt.

Horaz

Horazens Lieder, wer versteht sie noch?
Die Namen bunt, sie sind ein schweres Joch.
Lyäus hier und dort Frau Ilia,
Panätius und dann Quirinus da.
Sithonia, wer weiß denn heut davon?
Und wälzt darum ein schweres Lexikon?
Wo liegt die Daunias, und wer, wer kennt
Noch Jubas Reich, wo heiß die Sonne brennt?
Kein Atlas nennt mir heute dieses Land,
Wie mach ich Euch die Namen rasch bekannt?
Wie ich mich mühe bei der Lampe Schein,
Da klopft es leis — so spät ein Gast? — herein!
„Horaz." – Ich nenne mich, – wir sind bekannt.
„Du plagst mit Namen dich, dem alten Tand?
„Was quälst du dich damit, hier, sei kein Narr,—
„Hier nimm von mir dies neue Exemplar.
„Da findest du manch frisch geprägtes Wort,
„Den alten Kram, wirf flink ihn über Bord.
„Ich bin kein Grab von Altertümern, nein,
„Mir ists genug, ein Dichter euch zu sein.
„Nun sprich und deute, wie's dir just gefällt.
„Daß mich versteht die neu gewordne Welt
„So bleib ich jung, du weißt, ich ward nicht alt,
„Und jung mein Lied in wechselnder Gestalt."

Karl Belau.

Die Muse

Wem die Muse lächelnd milde
Blickte in die Kinderaugen,
Der wird in Korinths Gefilde
Nicht zum harten Ringer taugen.

Siegen nicht auf raschem Wagen
Mit den Rennern, nicht nach Kämpfen
Stolz des Siegers Lorbeer tragen,
Weil er Königsdrohn mocht' dämpfen.

Quellen, die bei Tibur rauschen,
Werden mich mit muntern Weisen,
Nymphen, die im Walde lauschen,
Mich mit heitrem Liede preisen.

Rom, du großes, deine Söhne
Reih'n mich in den Dichterreigen,
Lieben meines Sanges Töne,
Und der böse Neid muß schweigen.

Greifst du in die gold'nen Saiten,
Muse, süß die Klänge schweben,
Fischen, wie sie schweigend gleiten,
Kannst des Schwanes Lied du geben.

Wenn sie auf dem Markt mich kennen,
Wenn ich Ruhm und Lieder habe,
Sie mich ihren Dichter nennen:
Alles das ist deine Gabe.

Dichtervermögen

Hätt ich's, was würd ich alles dir schenken! —
Kostbare Schalen, du könnt'st dir erdenken
Broncegefäße, die Preise der Renner:
Wähl' dir die schönsten, du bist ja ein Kenner.

Wär im Besitz ich kostbarer Werke
Wie von Parrhasios, Skopas, — Freund merke,
Wie der in Farben und der aus dem Steine
Götter und Menschen schuf, dein wär'n sie, deine!

Über Vermögen wär's, hab's nicht empfangen,
Weiß ja, nach andrer Kunst steht dein Verlangen.
Freust an Gedichten dich, die kann ich geben
Und ihren Wert dir preisend erheben.

Erz wohl und Marmor rühmen den Krieger,
Rufen ins Leben den modernden Sieger.
Aber noch herrlicher, daß sie nicht sterben,
Kündet die Muse sie Enkeln und Erben.

Wenn ihre Taten nicht Lieder uns melden,
Schwindet der Lohn auch rüstiger Helden;
Wer wüßt', daß Romulus Rom einst gegründet,
Schwiege das Lied von ihm, das ihn verkündet!

Heldenkraft rettet vom düsteren Orte,
Sängergunst öffnet die himmlische Pforte,
Noch nach dem Tod kann die Muse beglücken
Und dich zur Insel der Sel'gen entrücken.

Der Fünfundsechziger

Du Fünfundsechziger, gerade so alt wie ich,
Her aus dem Keller, heute versuch' ich dich,
Ob Lust, ob Leid und Liebeskummer,
Ob Streit du bringst und heilenden Schlummer.

Wie sie dich nannten, – was mich die Marke schert! —,
Mußt heut dran glauben, du bist des Tages wert.
Nun her mit dir, die Freunde klopfen, —
Du sollst uns munden, köstlicher Tropfen!

Wer sonst nur triefend sokratische Weisheit red't,
Wird er sich sträuben? dich dennoch er nicht verschmäht;
Auch Katos Tugend, hört' ich sagen,
Trank manchen Becher voller Behagen.

Dem trägen Geiste gibst spornend du leichten Schwung,
Wer sorgend klügelt, dem nimmst du Erinnerung,
Geheimen Rat, der fein gesponnen,
Bringst du mit Lachen ans Licht der Sonnen.

Zagenden Herzen spendest du neuen Mut,
Und Kraft und Waffen leihst du dem armen Blut;
Wer dich gekostet, wird sich nicht scheren
Um Königsgrimm, trotzt drohenden Heeren.

Wenn noch zum Weine Liebe sich froh gesellt,
Der spröden Grazien hütender Gürtel fällt,
Trink' ich, so lang die Lichter reichen,
Bis vor der Sonne die Sterne bleichen.

Wiedersehn

An Pompeius Varus

Als unter Brutus ins Feld wir rückten,
Wie oft dem Tod wir ins Auge blickten!
Nun bist vom Dienst du frei, gerettet,
Wieder im eigenen Haus gebettet.

Mein bester Kamerad du, mein Zecher,
Wie oft verkürzten froh wir beim Becher
Den langen Tag beim Wein, dem klaren,
Heitere Kränze in duftenden Haaren.

Weißt du noch, wie vor Philippis Toren
Ich fliehend Schild und Ehre verloren!
Wir sah'n der Mannheit stärkste Zeugen
Schmählich die trotzige Stirne beugen.

Mich hat ein Gott in Nebel gebettet
Rasch mitten durch die Feinde gerettet;
Dich haben stark die Kriegeswogen
Wieder in wirbelnden Kampf gezogen.

Das Mahl, dem Zeus gelobt einst bange,
Gibs heut, — von langem, fährlichem Drange
Ruh' aus, mein Lorbeer soll dich lohnen,
Wein aus dem Keller, den sollst nicht schonen.

Du füll mit Wein, — er hilft uns vergessen, —
Die blanken Becher, du dort indessen
Sollst Duft aus voller Schale spenden,
Du winde Kränze mit raschen Händen.

Wes Mund soll, Venus, wenn keck sie streiten,
Mit mächt'gem Wort die Zechenden leiten?
Ich? — Toll will ich den Becher heben,
Jubeln, Freund, weil ich dich hab', — sollst leben!

Frech und froh

Laß die alten Mordgeschichten: —
Kodrus wollt' für's Vaterland erliegen! —
Was Achill und Ajas einst verrichten
Dort vor Ilion in heil'gen Kriegen! —

Still! — Sag lieber uns, was heuer
Auf dem Markt ein Fäßchen Chios gelte,
Wann und wo ein gastlich Feuer
Uns beschütze vor Abruzzenkälte.

Bring ein Glas dem Mond, dem neuen,
Eins der Mitternacht und, Bursch, dem Zecher
Freund Murena eins, dem alten, treuen, —
Fülle dreimal, neunmal mir den Becher!

Dichter, die die Musen ehren,
Schwärmend nach neun Gläsern sie verlangen;
Mehr als drei die Grazien wehren,
Die vor Streit und Raufen ängstlich bangen,

Und die Parzen streng im Bunde.
Nein, wir tollen dreist, ihr Freunde, traute,
Flöten, blast in später Stunde,
Her die Pfeifen und die stumme Laute!

Ich mag nicht die kargen Hände, —
Rosen her! — Lärmt toller, hör's der fade,
Alte Knauser durch die Wände
Und sein Weibchen, das für ihn zu schade!

Freund, du mit dem Haar, dem vollen,
Leuchtend wie des klaren Abends Sterne,
Bist der Schwarm der Liebestollen,
Ich, ich hab die Stille, Scheue gerne.

Werbung

Wie ein junges Reh nach der Mutter bangt,
Wenn es auf den Bergen irrend zu ihr verlangt,
Rührt ein Lüftchen sich
Flieht es; Mädchen, so fliehst du mich.

Wenn ein Blatt sich regt leis' im Frühlingshauch,
Die Lacerte bunt raschelt flink im Strauch,
Kaum den Fuß es hebt
Scheu, wie pochend das Herz ihm bebt.

Und doch beiß' ich nicht, Mädel, Mädel scheu
Bin kein wilder Wolf, bin kein Berberleu,
Laß die Mutter sein,
Bist kein Kind mehr, Mädel, sei mein!

An Venus

Magst du sonst auf Knidos, Paphos thronen,
Auf dem vielgeliebten Kypros wohnen,
Venus, heut komm in der Liebsten Zimmer,
Das dich lockt mit Duft und blankem Schimmer.

Magst mit dir den feurigen Knaben bringen,
Grazien, die den losen Gürtel schwingen,
Nymphen und die sonst so stille Hebe, —
Und Merkur bered't hernieder schwebe!

Zum Neptunsfeste

23. Juli

Was ist am Tag Neptuns das Beste?
Hol' fl'nk den Cäcuber, den Wein,
Den lang geschonten uns zum Feste,
Brich auf des Kruges Geist, schenk' ein!

Du siehst, die Stunden sinken schneller;
Als wenn der Tag nicht Flügel hat,
Schonst du die Amphora im Keller,
Die dort seit „Zechers" Konsulat.

Ich selber will Neptun besingen,
Der Nereiden grünes Haar;
Dein Lied laß zu der Laute klingen,
Bring's Leto und Dianen dar!

Das schönste Lied gilt Venus Ehre;
Sie thront auf Knidos' Marmorpracht,
Ihr Schwanennachen furcht die Meere, —
Und dann zum Lohn ein Lied der Nacht.

Versöhnung

Er: Als du mir noch gut, — weißt du? —, ach, so lang
Noch kein andrer deinen Hals umschlang,
Deinen Nacken weiß, — ei, da war ich ja
Glücklicher wohl als der Perserschah.

Sie: Du, du als zu mir noch dein liebster Gang,
Eh' die andere dein Herz bezwang, —
Trug ich hoch den Kopf, — ach mein Glück ist hin, —
Damals wich ich keiner Römerin.

Er: Ja, in Fesseln mich eine andre zwingt,
Die zur Laute süße Lieder singt;
Freudig geb für sie ich mein Leben hin,
Wenn ich ihr nur einen Tag gewinn.

Sie: Du, der junge Bursch, wie er mich berauscht,
Wenn die Glut von Mund zu Mund er tauscht,
Zwiefach geb für ihn ich mein Leben hin,
Wenn ich ihm nur einen Tag gewinn.

Er: Wenn der Liebe Ton wieder uns erklingt
Und uns sehnend zueinander zwingt,
Wenn die Blonde rasch wieder ich verbann
Und mein Haus dir offen, — sag, was dann?

Sie: Dann? Der andre hat keine Unart zwar,
Und an dir ist kaum ein gutes Haar,
Leichtfuß, der du bist! — Hitzkopf! — Liebe Not,
Lieb' dich doch, du Böser, bis zum Tod.

Gefeit

Wes Leben frei von Schuld und ohne Fehle,
Der geht dahin mit immer heitrer Seele.
Der braucht Pistolen nicht, nicht Dolch, kann wandern
Furchtlos vor andern.

Ob ihn sein Weg führt zu den Hottentotten,
Zu der Abruzzen rauhen Räuberrotten,
Selbst in den Händen wütender Apachen
Wird er noch lachen.

Hör, Freund, als ich den Grunewald durchschlender
Und an mein Liebchen denk' und ferne Länder,
Da springt ein Wolf,— weh! — doch statt mich zu fressen
Weg wie besessen!

Solch Ungetüm wächst kaum in den Vogesen,
Heult in Sibirien nicht, ich hab's gelesen,
In den Ardennen auch, — dem Ungeheuer
War ich zu teuer.

Verbann mich in des Eises starre Wüste
Ohn' Baum und Strauch, schick mich zur öden Küste,
Wo kaum ein Strahl den Nebel mag, den dichten,
Dämmernd noch lichten;

Bann' mich zum Kongo, wo kein Dach sie kennen
Und Tropengluten mir den Scheitel brennen,
Da geb' ich doch von Liebchens süßem Munde
Lachend noch Kunde.

Verlorene Liebe

Selten klopfen mehr die kecken Jungen
An die Läden dir? — Erinnerungen! —
Rauben dir den Schlaf noch süße Worte? —
Still steht die Pforte,

Die so leicht sich in der Angel drehte! —
Hörst du einen noch, der leise flehte:
„Kann in langer Nacht den Schlaf, den linden,
„Ohn' dich nicht finden."

O, wie wirst du in den alten Tagen
Um die dreisten Burschen weinend klagen,
Wenn der Nordwind pfeift durch dunkle Gassen
Und du — verlassen! —

Heiße Liebeslust wird in dir wühlen
Und kein Trost die kranke Sehnsucht kühlen.
Die dich einst geliebt, – nun lockst du keinen,
Und du mußt weinen.

Ja, die Burschen frisch, sie jubeln, tollen,
Lachen deiner dann beim Glas, dem vollen;
Mit den Blumen welk geschwind, geschwinde
Spielen die Winde.

Einer Alten ins Stammbuch

Weib des Ibykus, des armen,
Mach ein End dem niederträcht'gen Kriege,
Laß dein tolles Tun, — Erbarmen! —
Bist dem Grabe näher als der Wiege!

Willst es mit den Mädchen halten,
Dunkler Flecken unter klaren Sternen?
Jugendspiel steht nicht der Alten,
Mag es lieber deine Tochter lernen!

Die mag schwärmen um die Jungen,
Sich zum Tamburin bacchantisch schwingen;
Wenn die Liebe sie bezwungen,
Wie ein Kitzchen ausgelassen springen.

Setz' dich lieber an den Rocken,
Statt der Laute nimm die krause Wolle,
Laß die Rosen, hol' die Socken,
Stopfe, stopf' und sauf nicht, Alte, Tolle

Stilles Behagen

An protz:gem Prunk kann ich nicht Freude finden,
Kunstvolle Kränze sollst du mir nicht winden:
Wo rot am Rosenbusch späte Rosen glühen,
Laß sie nur blühen.

Leg um die Stirn die Myrte mir nur, die schlichte,
Bursch, dir auch steht nicht übel sie zu Gesichte:
So will das volle Glas unterm Laub der Reben
Trinkend ich heben.

Zufriedenheit

Nicht von Gold und Elfenbein
Glänzen mir im Haus die hohen Decken,
Balken nicht von Marmelstein
Über Marmorsäulen weit sich strecken..

Pergamener Königsmacht
Hab ich nicht, ein Erbe fremd, genommen,
Und mit griechischer Purpurpracht
Schöne Frau'n in meinen Schutz nicht kommen.

Aber Treu und feiner Sinn
Fließt in mir, mich Armen sucht der Reiche,
Nichts erbitt' ich fürderhin,
Nicht den mächtigen Freund ich stets umschlei che

Daß mit Bitten ich ihn plag, —
Mit dem einen Gütchen ganz zufrieden.
Schnell verdrängt den Tag der Tag,
Und die Monde wechseln rasch hienieden.

Du läßt noch dem Ende nah
Marmor brechen, und das Grab vergessend
Baust Paläste noch, und da,
Wo das Meer bei Bajä brandet, messend

Drängst die Fluten du zurück,
Nicht zufrieden mit dem festen Strande;
Rückst den Grenzstein um ein Stück
Und springst gierig nach des Bauern Lande.

Die Penaten aus der Heimatflur
Und die Kinder arm am Busen tragend
Wandern sie auf fremder Spur,
Mann und Weib, nach neuen Hütten fragend.

Doch gewisser harrt kein Ziel
Als des grimmen Orkus düstre Halle
Auf den reichen Herrn; — warum so viel
Weithin streben? — sie empfängt uns alle.

Gleich erschließt die Erde sich
Bettlern wie dem reichen Königssohne,
Auch Prometheus nicht entwich,
Ob er Charon lockt mit goldnem Lohne.

Tantalus und sein Geschlecht
Bändigt er, er führt den lebenssatten
Fröner, der von Müh' geschwächt
Nach ihm rief, ob nicht, — still zu den Schatten.

Werden und Vergehen

An Torquatus

Der Schnee zerrann, die Gräser sprießen,
Es schmückt mit Laub sich grün der Wald,
Im alten Bett die Ströme fließen,
Die Erde zeigt sich in neuer Gestalt.

Die Nymphen, Grazien im Bunde
In keckem Tanz sie nackt sich drehn;
Die rasch den Tag entführt, die Stunde
Mahnt uns, daß sterbend wir vergehn.

Den Frost vertreibt der Süd, und weichen
Muß bald der Lenz der Sommerglut,
Und schüttelt der Herbst die Früchte, die reichen,
Bald träg' im Schnee die Erde ruht.

Die Monde wechselnd sich erneuern,
Doch wir, sind wir des Todes Raub,
Wie unsre Väter alle, die teuern,
Vergehen wir zu flücht'gem Staub.

Wer weiß, ob uns zum Heut ein Morgen,
Von gnädigen Göttern wird gewährt! —
Kein gieriger Erbe braucht zu sorgen
Um das, was du dem Freund beschert.

Wenn sie einmal zur Ruh' dich betten,
Wo Minos herrscht auf dunklem Grund,
Da kann nicht frommes Tun dich retten,
Nicht Adel noch beredter Mund.

Aus Höllennacht konnt nicht erretten
Diana den Hippolytos,
Und Theseus lösen nicht die Ketten
Dem Herzensfreund Peirithoos.

Gleichmut

Ein ruhig Herz bewahr in schweren Plagen
Des Lebens dir, und dann in guten Tagen
Sollst, Freund, du dich nicht überheben
Lachend vor Freude; — kurz ist dein Leben.

Du mußt davon, ob trübe deine Stunden,
Ob fern vom Lärm der Welt du Ruh gefunden
Und festlich dir bei gutem Tropfen
Höher vor Lust auch die Pulse klopfen.

Wo Silberpappeln uns und hohe Fichten
Vereint ein schattig Dach gastlich errichten
Und wo durchs Tal die flücht'ge Welle
Schlängelnd sich windet, — dahin, Geselle,

Schaff Wein und Duft und schaff uns rote Rosen,
Eh' sie verblühn, soll uns ihr Hauch umkosen;
So lange noch mit dunklem Sinnen
Freundlich die Parzen den Faden spinnen.

Aus deinen großen Gütern mußt du hinaus,
Wie sich's im Tiber spiegelt, du läßt dein Haus;
Und aller Schätze, — du mußt sterben, —
Freuen sich einst nur lachende Erben.

Ob noch so reich und adlig von altem Stamm,
Ob du ein Bettler, wühlend im Straßenschlamm,
Dem Reichen öffnet wie dem Armen
Hades die Pforten einst ohn' Erbarmen.

Wir alle treiben, alle zum selben Ziel,
Und unser Los der waltenden Mächte Spiel;
Bald, bald führt uns, du mußt einsteigen,
Fernhin ein Nachen zu ew'gem Schweigen.

Tibull

Wie der wechselnde Wind nach allen Seiten die hohen
Saaten im weichen Schwung niedergebogen durchwühlt:
Liebekranker Tibull! so unstet fluten, so reizend
Deine Gesänge dahin, während der Gott dich bestürmt.

Eduard Mörike.

In der Fremde krank

Messalla und ihr, Kameraden, ohne mich führt euch die Pflicht
Durch die ägeischen Wogen; vergeßt darob mich nicht!

Mich hält auf fremder Erde fest der Phäaken Land,
Schone, finstrer Tod, du meiner mit deiner gierigen Hand.

Schone, düstrer Tod, ich bitte! Fern ist die Mutter mein,
Die an betrübtem Herzen birgt mein verbrannt Gebein,

Die Schwester, die meiner Asche weiht fernen syrischen Duft
Und mit gelösten Haaren wehklagt an meiner Gruft.

Fern Delia auch! — Sie ließ mich nicht ziehen aus der Stadt,
Ehe sie wohl alle Götter gefragt um ihren Rat.

Des Knaben heilige Lose zog dreimal sie; nur Glück
Deutete ihr der Bursche bestimmt aus jedem Stück.

Alles verhieß mir Rückkehr; ihr hat es nicht Ruh gebracht,
Immer hat sie mit Tränen an meinen Weg gedacht.

Ich selber ward ihr Tröster; als alles fertig ist,
Da suchte bang ich wieder noch eine letzte Frist.

Ich schützte dann die Vögel mit schlimmen Zeichen vor,
Dann ließ mich nicht der Sabbat, der heilige, aus dem Tor!

Oft trat ich an die Reise, ich tat es nicht mit Glück,
Ich strauchelt an der Schwelle, o weh! und — kam zurück!

Nein, niemand darf verreisen, wenn Amor nicht dafür,
Sonst hindert ihn, das wiss' er, der Gott schon an der Tür.

Was hilft mir deine Isis nun, Delia, und daß
Deine Hand die eherne Klapper schwang ohne Unterlaß!

Was, ob zu frommem Dienste du nahmst ein läuternd Bad,
Ob du, ich weiß es, ruhtest einsam an heiliger Statt!

Jetzt, Göttin, jetzo hilf mir! — Daß oft du heilest mild,
Bezeugt in deinen Tempeln so manch geweihtes Bild.

Dann harre vor deinem Tore Delia im Linnenkleid,
Damit sie die gelobten Gebete treu dir weiht!

Und dann im Kreis der Priester schön im gelösten Haar
Zweimal am Tage bringe sie Lob und Dank dir dar!

Die Götter daheim zu preisen, o wäre mir's vergönnt!
Und daß dem Vaterherde ich Weihrauch spenden könnt'!

Als noch Saturnus herrschte, welch eine selige Zeit,
Da noch kein Weg auf Erden gebahnt zu Fahrten weit!

Kein Kiel noch hatte trotzig der blauen Flut gelacht,
Kein weites Segel bauschte sich vor des Windes Macht.

Noch holte nicht der Schiffer Gewinn aus fernem Port,
Noch brachte fremde Waren er rastlos nicht an Bord.

Damals die starken Stiere kein Joch zusammen schloß,
Es knirschte in den Zügel noch kein gebändigt Roß.

Kein Haus noch hatte Türen, und auf den Feldern stand
Kein Stein, der herrschend trennte durch Grenzen Land von Land.

Die Eiche selbst gab Honig, die Herden boten gern
Die Milch, des Euters Fülle, dem sorgenlosen Herrn

Nicht Heere gab's, nicht Hader, nicht Krieg, das Schwert auch fehlt,
Das noch kein Schmied gestrenge mit grimmer Kunst gestählt.

Jetzt unter Jovis Scepter Gefahr und Mord uns droht,
Das Meer und tausend Wege führen zu raschem Tod.

Erbarmen, Zeus! Es ängstigt mich keines Meineids Schmach,
Und gegen die heil'gen Götter ich keine Lästrung sprach

Die mir vom Los beschieden, wenn ich erfüllt die Zeit,
Sei über meiner Asche ein Denkstein mir geweiht:

„Hier ruht Tibull; ihn faßte des harten Todes Hand,
„Als er Messala folgte weit über Meer und Land."

Weil stets ich willig fügte mich Amors Scepter mild,
Wird Venus selbst mich führen ins selige Gefild.

Da tönen Sang und Reigen; wie sich der Vogel schwingt,
Aus seiner zarten Kehle ein süßes Lied erklingt.

Das Feld, das keiner pflegte, trägt Würze, und die Luft
Füllt über weiten Fluren der Rose reicher Duft.

Und Mädchen jung und Burschen spielen in bunter Schar,
Und Amor mischt die Kämpfe der Jugend immerdar.

Die je der Tod, der rasche, der Liebe hat entrückt,
Sie weilen hier, und krönend ihr Haar die Myrte schmückt.

Jedoch das Land der Frevler liegt fern in tiefer Nacht
Verborgen, ringsum rauschet der Ströme dunkle Macht.

Dahin mit dem, der jemals meinem Lieb getan ein Leid
Und der mir wünscht' eine lange, endlose Kriegeszeit!

Doch du bleib treu mir, bitt' ich; — die Mutter brav und gut
Sitze bei dir und halte dein Herz in heiliger Hut.

Erzähle dir Geschichten, wenn bei der Lampe spät
Sie an dem vollen Rocken die langen Fäden dreht,

Bis dann der Tochter, wie sie ans schwere Werk sich hält,
Wenn sie zum Schlafe müde, die Arbeit sacht entfällt.

Dann will ich plötzlich kommen eh' einer mich erblickt,
Und steh'n vor dir, als hätte der Himmel mich geschickt.

Ob auch auf bloßen Füßen, dein Haar ein wirrer Wust, —
Lieb, wie du bist, so eile du dann an meine Brust!

Ja, strahlend bring' ein Morgen, — nur diesen Wunsch ich mag,
Herbei mit feurigen Rossen uns diesen Sonnentag!

Uebereilter Schwur

Kein Weib soll deine Liebe, mir jemals rauben, nein!
Seit unsrer ersten Stunde gehör ich dir allein.

Du Einzige gefällst mir wie keine in der Stadt,
An deiner Schönheit sieht sich mein durstig Auge satt.

Ich wünschte, du erschienest so reizend mir allein,
Mißfielest allen andern! — So dürft' ich sicher sein.

Die Eifersucht was soll sie und was das Rühmen laut?
Klug sei dem stillen Herzen die Freude anvertraut.

So könnt' ich glücklich leben fern in dem stillen Wald,
Wo noch kein Weg vom Schritte des Menschen widerhallt.

Du bist die Ruh' von Sorgen, der Stern, der mir erhellt
Die Nacht, — an ödem Orte bist du mir eine Welt!

Wenn jetzt vom Himmel selber mir eine Liebste fiel,
Vergebens wär' es, Venus erreichte nicht ihr Ziel.

Das schwör ich dir bei Juno und ihres Namens Ehr',
Die mir von allen Göttern erscheinet groß und hehr.

Wie? — Bin ich ganz von Sinnen? — Die letzte Sicherheit,
Die Furcht, mich zu verlieren, ist hin! — welch Toreneid!

Nun wirst du keck erst werden und noch verweg'ner sein,
Die Schwätzerin, die Zunge, sie schuf mir diese Pein.

Ja, ich will tun, was alles du willst und harren aus,
Mich nicht entzieh'n dem Dienste in meiner Herrin Haus.

Gefesselt will ich sitzen an Venus heiligem Herd,
Die Härte straft und gnädig sich zu dem Armen kehrt.

In Fesseln

Ich seh, hier muß ich dienen, winkt mir die Gebieterin,
Du, Freiheit, mir vom Vater vererbt, ade, fahr hin!

In kummervollem Joche drückt mich die Kette schwer,
Mir Elenden löst Amor die Fesseln niemals mehr.

Ob schwer ich oder leichtlich gefehlt, – sie quält mich schlimm
Und wies mich quält, ach lösche die Glut mir, Mädel grimm!

Nur daß ich hätte zu leiden nicht solcher Schmerzen Pein,
Wär' auf dem Eisgebirge viel lieber ich ein Stein!

Als Fels den rasenden Stürmen ich mich entgegenricht't,
An dem zerschellend die Woge auf weitem Meer sich bricht.

Jetzt sind die Tage bitter, bitt'rer die dunkle Nacht,
Denn alle Stunden sind mir vergällt und trüb gemacht.

Nichts nützen meine Lieder, nichts, der sie gibt, Apoll,
Sie fordert Geld nur immer, bis die hohle Hand ihr voll.

Helft ihr nicht meiner Liebe, so geht, ihr Musen, weit,
Ich ehr' euch nicht, zu singen von Krieg und blutigem Streit.

Ich sing' nicht Helios Wege, nicht Luna, wenn ihr Kreis
Erfüllt, wie ihre Rosse sie rückzulenken weiß.

Ich werb' um leichten Zugang zur Herrin durch mein Lied,
Wenn's so nicht will gelingen, zieht hin, ihr Musen zieht!

Dann muß ich Geschenke schaffen durch blutigen Mord und Graus,
Um jammernd nicht zu liegen vor ihrem verschloss'nen Haus.

Oder ich raub' aus Tempeln manch heilig Weihgeschenk,
Doch Venus dann vor andern mit frevler Tat ich kränk'.

Sie treibt mich selbst zur Sünde: da sie mir zugewandt
Ein Mädchen voller Habsucht, spür' sie die schändende Hand.

Wer schneeige Wolle färbet mit tyrischem Purpur rot,
Wer grüne Smaragde sammelt, ihn treffe Fluch und Tod!

Er und — die Seidenstoffe und aus dem Roten Meer
Leuchtende Perlen brachten die schnöde Gier erst her.

Das machte schlimm die Mädchen; ein Schloß die Tür beschwert,
Und wachend an der Schwelle ein Hund den Eingang wehrt.

Doch bringst du schwere Münze, — die Wache ist besiegt,
Es hindert dich kein Riegel, und still die Dogge liegt.

Wie hat ein Gott die Habsucht mit Anmut noch beglückt
Und eine Schar von Fehlern mit solchem Gut geschmückt!

Dies wird der Grund zu Tränen, der Grund zu lautem Zwist
Und macht zuletzt, daß Amor verwünscht, verrufen ist.

Doch dir, die du die Werber, die armen, nur genarrt,
Soll Sturm und Feuer rauben, was du zusammen gescharrt!

Ja, lächelnd sehe die Jugend auf deiner Habe Brand
Und mag doch, ihn zu löschen, nicht rühren eine Hand.

Und kommt der Tod dir einmal, ist keiner, den's betrübt,
Und der beim letzten Gange an dir noch Liebe übt.

Der Guten, frei von Habsucht, und wird sie hundert Jahr,
Flammt auf der Scheiterhaufen, — ihr rinnen Tränen klar.

Mancher denkt noch im Alter vergang'ner Liebeszeit,
Und einst noch ihrem Grabe er jährlich Kränze weiht.

Und ruhe sanft, so spricht er, wenn von der Gruft er weicht,
Dir Frieden, und deiner Asche sei noch die Erde leicht!

Hab ich mit meiner Warnung auch recht, was nützt es mir!
Für mich ist ihre Liebe Gesetz, ich füg' mich ihr.

Ja, hieße sie verkaufen der Väter liebes Haus,
Ich böte des Herdes Götter auf der Versteig'rung aus.

Was Kirke einst an Giften und was Medeens Hand
Gebraut und was an Kräutern wächst im Thessaler Land:

Ja, sähe sie nur lächelnd mich an mit heiterm Mund,
Und mischte sie tausend Säfte, ich leert' es bis zum Grund.

An Mars

An deinem Feste hat sich Sulpicia dir geschmückt,
Sei klug, komm selbst vom Himmel, daß sich dein Aug' entzückt.

Auch Venus wird's verzeihen; — Du wappne dich als Held,
Daß dir vor Staunen schmählich die Waffe nicht entfällt.

Will er zur Lieb' entflammen die Götter droben, dann
Zündet an ihren Augen Amor zwei Fackeln an.

Was sie auch tut, wohin sie nur lenken mag den Schritt,
Anmut umgibt sie leise und geht verstohlen mit.

Löst sie das Haar, wie wallt dann um sie ein reizend Meer,
Und steckt sie's hoch, so prangt sie im Schmuck der Flechten schwer.

Sie herrscht, gleich, ob sie draußen den Purpurmantel rafft,
Sie herrscht, ob sie im Hause in weißem Kleide schafft.

Das Erdenrund, wenn wechselnd, es sein Gewand erneut,
In immer neuem Schmucke sich so dem Auge beut.

Sie ist es wert vor allen, daß Tyrus ihr Stoffe schenkt,
So weiche, die es zwiefach mit kostbarem Saft getränkt.

Was der arabische Bauer gewinnt von duftendem Feld
An Wohlgeruch und Würze, für sie hat er's bestellt.

Für sie sind alle Perlen, die der dunkle Inder sucht,
Wenn er von östlichem Meere herkommt zur Perserbucht.

Ihr sollt, ihr Musen, heute ein Preislied ehrend weihn',
Du, hehrer Phöbus, stimme mit schimmernder Laute ein!

Singt, daß noch viele Jahre dies Fest ihr wiederkehrt,
Wie sie ist keine andre sonst eures Liedes wert.

Der Jäger

Verschone meinen Liebsten, Eber, auf grüner Saat,
Verschon' ihn, ob du weidest auf schattigem Bergespfad.

Wetz' nicht zu wütendem Kampfe noch deinen grimmen Zahn,
Als Wächter hüte Amor mir ihn auf wilder Bahn.

Dianens Jagdlust führt ihn weithin zu fernem Ort,
O gäb' es keine Wälder, ihr Bracken, wärt ihr fort!

Welch rasender Gedanke, daß man die Höhen dicht
Einlappt und sich die Hände, die weichen, blutig sticht!

Narrheit, daß man dem Wilde folgt zu verstecktem Grund
Und reißt an scharfen Dornen die weißen Waden wund.

Und dennoch, dürft ich jagen mit dir, wie wär' das schön!
Ich selber trüge die Netze dir über Bergeshöh'n.

Ich selber wollte spüren für dich den flinken Hirsch,
Die Eisenkoppel lösen dem Bracken auf der Pirsch.

Und hieß' es dann, du ruhtest, mein Stern, an meiner Brust
Am Jagdnetz just, dann wäre der Wald mir eine Lust.

Ging auch ins Garn der Eber, er bliebe unversehrt,
Wenn er nur unsrer Liebe sehnende Lust nicht stört.

Doch ohne meine Liebe, — nach Artemis Gesetz
Spann' aus der keusche Knabe mit keuscher Hand das Netz.

Wenn etwa eine andre mir meinen Liebsten nimmt,
Mit wütendem Zahn zerfleische ein Eber sie ergrimmt.

Doch du laß deinem Vater des Jagens frohe Lust
Und kehre selber eilend zurück an meine Brust.

Des Freundes kranke Liebste

Erscheine, hehrer Phoebus, im wallenden Lockenhaar,
Wende von dem zarten Mädchen die drohende Gefahr.

Glaub' du mir, Phoebus, eile, es wird dich nicht gereu'n,
Wenn deine heilenden Hände das schöne Kind erfreun.

Gib, daß kein zehrend Leiden ihren weißen Leib befällt
Und keine garstige Farbe ihre Glieder bös entstellt.

Und was wir Schlimmes fürchten, der Leiden ganzes Heer,
Entführ' auf reißenden Wellen ein Strom ins weite Meer!

Komm, Heiliger, und bring du mit dir manch heilenden Saft,
Manchen Spruch, der mattem Leibe tröstende Lind'rung schafft.

Fürchtet er für's Lieb das Schlimmste, so mäßige seine Qual,
Hör', wenn er für sie murmelt Gelübde ohne Zahl.

Gelübde jetzt, — und wieder, geht's schlechter ihr, sofort
Schilt er die ewigen Götter mit manchem bittren Wort.

Der Gott, — Freund, laß die Sorge! – tut Liebenden kein Leid,
Dein Lieb ist dir genesen, – lieb sie nur alle Zeit.

Nun ist's nicht not zu weinen, hemm deiner Tränen Lauf,
Spar', schmollt einmal die Liebste, für solche Zeit sie auf.

An dich nur denkt sie treulich; dein ist sie ganz und gar,
Vertrauend harrt vergebens auf sie der Werber Schar.

Hör', Phöbus, mich, so tu ich dein Lob mit Freuden kund:
Geheilt hast du nur eines; — da wurden zwei gesund.

Oft wird's an heiligem Herde dann eine Lust dir sein,
Wenn zwei, was sie gelobten, wetteifernd froh dir weihn.

Dann preist der Rat der Götter, der frommen, glücklich dich,
Und jeder wünscht die Gabe, die heilende, auch sich.

Sulpicias Bitte an Cerinths Geburtstag

Der Tag, der dich mir schenkte, Cerinth, du Liebster mein,
Soll immer mir heilig gelten und mir ein Festtag sein.

Den Mädchen sangen die Parzen von einem neuen Dienst,
Verliehen dir die Herrschaft, die stolze, als du erschienst.

Mich plagt's vor andern Mädchen, dich freut es, daß es mich plagt,
Wenn eben solch ein Feuer nur dich auch brennend nagt!

Bei unsrer süßen Liebe, bei deinen Augen klar,
Bei deinem Schutzgott bitt' ich, dein Herz sei wie meins wahr.

Nimm, Genius, seine Gaben, sei seinen Wünschen hold,
Wenn nur in seinem Herzen er treu mir Liebe zollt.

Doch wenn zu einer andern er neues Sehnen nährt,
Dann, Heiliger, verlaß du den ungetreuen Herd!

Sei du gerecht auch, Venus! Laß du uns beide dir
Mit gleichem Eifer dienen, sonst löse die Fesseln mir!

Doch lieber stark uns beide deine Kette halten mag,
Daß voneinander trennen uns künftig kann kein Tag.

Dasselbe wünscht der Liebste wie ich, nur wünscht er's still,
Da zag er solche Bitten nicht offen nennen will.

Doch, Genius, weil alle seine Wünsche dir vertraut,
Gewähr's, ob still sein Flehen, ob seine Bitte laut.

Sulpicias Geburtstag

Empfange heiligen Weihrauch, Juno, in Fülle heut,
Den dir mit zarten Händen ein dichtend Mädchen beut.

Heut ist sie ganz dein eigen, geschmückt sie dir sich stellt,
Damit an deinem Herde auf sie dein Auge fällt.

Warum den Schmuck? – Dir, Göttin verhehlt den Grund sie still,
Doch ganz geheim ist's einer, dem sie gefallen will.

Gib, Heilige, hold, daß niemand die Liebenden trennen kann,
Doch leg', bitt' ich, dem Liebsten dieselben Fesseln an.

So fügst du's recht: er huldigt keiner Schöner'n weit und breit,
Und keinem Manne besser sie ihre Liebe weiht.

Laß nicht ein Wächterauge ihren Liebesbund erspäh'n,
Amor schaff' tausend Wege, den Hütern zu entgehn!

Gewähr' es und erscheine leuchtend im Purpurkleid,
Dreimal sei Wein und Kuchen dir, Göttin keusch, geweiht.

Rät eifrig ihr die Mutter, was sie erbitten soll,
Schon ist ihre stumme Seele von eig'nen Wünschen voll.

Sie glüht wie die rasche Flamme, die auf dem Altar zischt,
Wär's möglich auch, sie will nicht, daß ihre Glut erlischt.

Sei hold der Jugend: wenn sich das kommende Jahr enthüllt,
Dann seien ihre Wünsche nach Liebe ganz erfüllt!

Die kranke Sulpicia an Cerinth

Sag, fühlst in deiner Liebe zu mir du solche Glut,
Wie sie in brennendem Fieber durchrinnt mein krankes Blut?

Nur wenn ich weiß, daß du auch gesund mich möchtest seh'n
Wünsch' ich die schwere Krankheit siegreich zu übersteh'n.

Was hilft's, wenn von den Schmerzen ich auch genesen bin
Und merke, daß du meine Leiden erträgst mit kühlem Sinn!

Bemerkungen

Zu Seite 34: Versöhnung. Vgl. Donec gratus eram tibi. Nachdichtungen und Nachklänge. Zusammengestellt von J. Imelmann. Berlin 1899. Das Heft enthält mehr als dreißig Nachbildungen des „meistübersetzten Gedichtes der Welt" und zeigt, welchen Reiz das Lied auf Deutsche, Franzosen und Engländer ausgeübt hat.

Zu Seite 35: Gefeit. Bei dieser scherzhaften Uebertragung sei hingewiesen auf Horatius travestitus von Christian Morgenstern. Berlin 1897. 2. Aufl.

Für die freundliche Überlassung dieser beiden Bändchen, von denen ich allerdings erst Kenntnis erhielt, als ich selbst die betreffenden Stücke schon übersetzt hatte, sag ich Herrn Geheimrat Bardt auch an dieser Stelle herzlichen Dank.

Inhalt

Catull (87–54 vor Chr.)

Horaz (65–8 v. Chr.)

Tibull (Etwa 54–19 vor Chr.)

Die mit einem Stern bezeichneten Stücke sind gekürzt.

Druck der Dirschauer Zeitung.